



Robyn aus dem Wald

Blumen für Rose

Zum verabredeten Zeitpunkt am vereinbarten Ort trifft Robyn auf Chris.

Leger lehnt er gegen einen roten Sandsteinfelsen und kaut auf einem Grashalmstengel herum.

Sein Blick sieht finster aus, doch klärt sich ein wenig, als er Robyn entdeckt.

Wie immer hängt an seiner Hüfte diese schwere Axt und auch Robyn ist bewaffnet. Doch in ihren Händen hält sie einen kleinen Korb.

„Ich dachte, ich bringe ein Gastgeschenk mit“, erklärt sie. „So macht man das doch, oder?“

„Rose wird sich sicher freuen.“

Er geht vor. Robyn folgt. Der Weg dauert eine gute viertel Stunde, eine lange Zeit, um nichts zu sagen.

Dann hält Chris plötzlich an.

„Hör zu. Wir hatten nicht ... sehr viel Glück in letzter Zeit und Rose ist ... Sie ist sensibel.

Bitte sei freundlich zu ihr ...“

„Keine Panik“, unterbricht sie ihn. „Nicht furzen, nicht rülpfen, nicht fluchen. Hab schon verstanden.“

Kurze Zeit später halten sie vor einer schweren gusseisernen Bunkertür.

„Ihr lebt unter der Erde.“ Robyns Gesicht versteinert. Sie wird bleich und bleibt wie angewurzelt stehen. „Ich kann das nicht.“

„Was kannst du nicht?“

„Warum bin ich eigentlich hier, Chris? Das kommt mir plötzlich so ...“, hektisch sucht sie nach dem richtigen Wort, „...unwirklich, so unwichtig vor. So unsinnig. Oder, nee, unstimmig passt besser. Ich meine, schau dich um. Die Welt geht unter. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis wir alle den Löffel abgeben. Bis wir werden wie DIE!“ Ihr Blick gleitet zu einem Punkt rechts hinter Chris Kopf, wo ein etwa achtjähriges Zombiemädchen nur schwerlich vorankommt. Er folgt ihrem Blick. Die Kleine hat sich mit dem linken Fuß in einem Blätter-Zweigewirr verheddert, das sie nun im Gesamten hinter sich herzieht.

„Oh, man. Ich will nicht so werden wie die. Was ich sagen will ist, was mache ich hier?“

„Es ist nur ein Essen. Ein paar Stunden in Sicherheit und Gesellschaft. Ein wenig Normalität.“

„Normalität.“ Robyn schluckt. „Ihr lebt unter der Erde.“

„Wo lebst du? In einem Zelt im Wald?“ Chris packt das Drehrad der Bunkertür.

Die Muskeln in seinen Armen spannen sich an. Die Verriegelung löst sich mit einem dumpfen Klick. Mühelos lässt er die zwei-Hand-dicke Stahltür aufgleiten.

Robyn ist beeindruckt. „Du bist stark.“ Sie mustert ihn mit ihrem Blick. Seine Haare sind dunkel, wie die Erde unter ihren Füßen. Fingerlang fallen sie ihm in die Stirn. Über den Ohren sind sie ein wenig kürzer. Seine Gesichtszüge sind männlich markant. Ein Dreitagebart verleiht ihm zusätzliche Härte, wenn er ernst aus rehbraunen Augen schaut, was er meistens tut. Er trägt verschlissene Jeans, ein schmutziges dunkel-bleich-blaues Shirt und darüber eine tief-graue Weste. Robyns Blick bleibt an seiner Hüfte hängen.

Chris muss grinsen.

Robyn klärt ihn auf. „Ich freue mich darauf dich und deine Monsteraxt eines Tages in Aktion zu sehen.“

„Hoffen wir, dass das so bald nicht geschieht.“ Per Geste fordert er sie auf hineinzugehen, während er sich noch einmal nach dem Mädchen umsieht. Sie ist ein gutes Stück vorangekommen.

Robyn gibt sich einen Ruck und tritt durch die Tür. Chris verschließt sie hinter ihr und schiebt von innen einen schweren Riegel vor. Robyn lässt ihn vorangehen. Ihr stehen Schweißperlen auf der Stirn. Zögernd und mit schweren Schritten folgt sie Chris. Auf den ersten Metern blickt sie immer wieder zur Tür zurück, als ob sie im nächsten Moment umkehren und davonrennen wollte. Doch der Gang führt tief in den Untergrund hinein und öffnet sich schließlich zu einem großen ovalen Raum. Aus einem kleinen Radio ertönt Oldschool-Musik.

„Meinen Kumpel T kennst du ja schon.“

T legt gerade Holz in den selbst geschusterten Herdkamin und facht das Feuer weiter an.



Robyn aus dem Wald

„Das da hinten auf der Pritsche ist mein Bruder Liam. Er spricht nicht viel. Ich habe noch einen Bruder Kyle. Der müsste hier auch irgendwo rumlaufen. Kyle und Liam sind Zwillinge und das ...“. Gerade betritt eine ältere Frau mit ebenso dunklem Haar wie Chris den Raum. „... das ist meine Mutter Rose. Rose, das ist Robyn.“

„Was für ein hübsches Mädchen“, begrüßt Rose Robyn und empfängt sie mit offenen Armen. Robyn fühlt sich überrumpelt, lässt die Herzlichkeit jedoch widerspruchslos über sich ergehen.

„Das ist für Sie“, sagt sie anschließend und reicht Rose den Korb. Obendrauf liegt ein Blumenstrauß in allen Farben des Herbstes und darunter ein kleiner Schatz dutzender Vogeleier.

Beim Anblick der Blumen füllen sich Rose Augen mit Tränen.

„Die sind wunderschön. Sie erinnern mich an unser Haus, unseren Garten. Wir hatten eine Terrasse aus großen Schiefersteinplatten. Die hat mein Mann mit unseren Söhnen gebaut. Wir haben dort oft abends gegessen, wenn die Jungs schon schlafen waren und haben ein Gläschen Wein getrunken. Eher gesagt, ich habe ein Gläschen Wein getrunken. Er konnte sich nur für Bier begeistern.“

„Wo ist Ihr Mann jetzt?“

Chris antwortet. „Er ist tot.“ Seine Stimme klingt hart. Sein Blick ist düster und verschlossen.

Nach dem Essen schlendern die Beiden durch die Tunnel der weitläufigen Militär-Bunker-Anlage. Selbst hierhin dringt noch leise Musik.

„Deine Mutter ist nett.“

„Ja. Ist sie schon immer gewesen. Aber auch sie hat sich verändert. Wie wir alle.“

„Die Welt ist anders. Was erwartest du? Man muss sich anpassen. Es nützt nichts, der Vergangenheit nachzutruern.“

„Sagt das Mädchen, das Angst vor einem Essen hatte.“

„Das ist nicht wahr! Ich hatte keine Angst! Vor allem nicht vor einem Essen“, bestreitet sie vehement und wechselt das Thema. „Wie lange lebt ihr hier schon?“

„Drei Monate.“

„Ich könnte nie unter der Erde leben. Eingesperrt, ohne Luft, ohne Himmel. Machst du dir keine Sorgen um die Herdenwanderung? Bleibt ihr hier? Zieht ihr weiter? Habt ihr genug Vorräte?“

Er schaut sie verständnislos an.

„Oh, das gibt's doch jetzt nicht! Sag mal, was weißt du eigentlich über Zombies und wie schafft ihr es zu überleben?“

„Wir wissen, wie man sie tötet!“

„Ja, mehr schlecht als recht würde ich vermuten. OK, hör zu. Ich muss dir was zeigen. Sie schaut auf die Uhr.

„Heute ist es zu spät dafür.“ Sie kramt ein Stück Kohle und einen fleckigen Leinenfetzen hervor und kritzelt ein paar Linien darauf und ein dickes Kreuz.

„Hier treffen wir uns. Morgen früh. Sei pünktlich.“

„Du kannst nicht besonders gut zeichnen“, meint Chris mit Blick auf ihr Gekrakel.

„Ach, halt die Klappe“, lacht sie und rempelt ihn beim Vorbeigehen absichtlich an. „Wir sehen uns.“

„Warte! Hey! Draußen ist es schon dunkel. Du kannst hier schlafen, wenn du willst.“

Robyn kichert. „Nee, lass mal. Bis morgen.“

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).